

Das Jahr 1868, welches in der Stadt Reichenbach und ihrer reichen Umgegend die Obfigärten mit einer Fruchtfülle überschüttete, die nahezu ohne Beispiel war, so daß schon fast erstorbene Bäume und solche, welche Jahre lang keine Frucht mehr getragen, sich mit köstlichem Obste bedeckten: dieses Jahr 1868 hat auch eine Frucht zur Reife gebracht, welche lange ersehnt, oft erstrebt und ebenso oft und fast für immer aufgegeben worden war. Es brachte die Eröffnung der seit Jahren als unabweisliches Bedürfnis für Reichenbach und seine stark bevölkerte Umgegend empfundenen und endlich durch eine namhafte Zahl wahrhaft patriotisch gesinnter Männer ins Leben gerufenen Realschule erster Ordnung, der König Wilhelms-Schule.

Zum ersten Male im Jahre 1847 hatten die städtischen Behörden die Gründung einer Realschule am hiesigen Orte in ernste Erwägung gezogen, aber die Mittellosigkeit der Commune machte die Erreichung des Wunsches aus städtischen Mitteln unausführbar. Wiederum angeregt wurde die Angelegenheit durch den damaligen Rathsherrn, Herrn Kaufmann Junge, welcher im Jahre 1854 den städtischen Behörden eine Denkschrift überreichte, worin derselbe die allmähliche Erweiterung der hiesigen evangelischen Stadtschule zu einer Realschule in Vorschlag brachte. Obwohl von technischer und finanzieller Seite nach den Gutachten Sachverständiger der Vorschlag ausführbar erschien, wurde doch damals die Angelegenheit noch nicht weiter verfolgt.

Das Verdienst, der hochwichtigen Sache einen zum Ziele führenden Anstoß gegeben und sie mit nie ermüdender Thätigkeit und zäher Hartnäckigkeit bis zum endlichen Erfolge gefördert zu haben, gebührt dem hiesigen Kaufmann Herrn W. Winter. Derselbe erließ am 29. Januar 1860 eine Einladung an 18 Einwohner des Ortes und der Umgegend in seine Privatwohnung und regte dort aufs neue die Errichtung einer Realschule erster Ordnung am hiesigen Orte an.

Ein Comité von 6 Mitgliedern berief in Folge jener Zusammenkunft eine öffentliche Versammlung derjenigen Personen aus Stadt und Umgegend, welche sich für die Gründung einer Realschule in Reichenbach interessirten. In der Versammlung, welche am 8. Febr. 1860 im Saale des Gasthofes zur Sonne stattfand, erschienen 145 Personen, die sich zu einem „Verein für Gründung einer Realschule erster Ordnung in Reichenbach“ constituirten. Herr Bürgermeister Wagner, ein Mitglied jenes Comité's, begrüßte die Versammelten in einer Rede über den Werth der realen Wissenschaften und der Realschulen, und nachdem zur Vorberathung über die Mittel zur Herstellung der Realschule ein Comité von zwölf Personen gewählt worden war, nämlich die Herren Bürgermeister Wagner, Vorsitzender, Maurermeister Fellbaum, Kreis-Steuereintnehmer und Stadtverordneten-Vorsteher Friebe, Kaufmann Junge, Particulier Kaiser, Rentier Graf Pilati, Kaufmann Storch, Kaufmann F. W. Weiß, Kaufmann W. Winter, sämtlich von hier, Justizrath Rosemann aus Langenbielau, Commercienvrath Geisler und Kaufmann Wagenknecht aus Peterswaldau, setzte sich das Comité mit einigen Auctoritäten in Verbindung, um durch deren Vermittelung zu erfahren, welche Stellung die königliche Staatsregierung dem Unternehmen gegenüber einnehmen werde, insbesondere ob und auf welche staatliche Unterstützung man dabei rechnen könne. Ueber die Modalitäten bei der Errichtung und die Unterhaltung einer solchen Lehranstalt wurden von Breslau, Görlitz, Grünberg, Gubrau, Meiße, Tilsit u. a. D. Informationen eingeholt. Nachdem auf Grund derselben durch Herrn Friebe ein Etat aufgestellt worden war, laut dessen sich das zu beschaffende Capital auf etwa 60000 Thlr. normirt hatte, wurde beschlossen die Aufbringung der Mittel im Wege der Vorschußzeichnungen zu versuchen. Es sollten Zeichnungen zu Actien von je 20 Thlr., unverzinslich und unkündbar, auf den Namen des Gebers lautend, entgegengenommen werden, und jährlich dreißig von diesen Vorschußscheinen zur Amortisation durch Ausloosung gelangen. In diesem Sinne wurde hierauf im Febr. 1862 ein allgemeiner Aufruf zur Zeichnung von Vorschußscheinen erlassen und sowohl in Ort und Umgegend, als auch an eine Anzahl in weiterer Entfernung wohnender Söhne gemeinnütziger Bestrebungen entsendet, auch nach Jahresfrist durch die Localblätter wiederholt.

Leider kann nicht verschwiegen werden, daß gegenüber der rastlosen Thätigkeit der Comité-Mitglieder sich im Schoße der hiesigen Einwohnerschaft und in der Umgegend gegen das Unternehmen eine heftige Opposition entwickelte, die sich theils auf die Sache selbst, theils auf die eingeschlagenen Wege zur Erreichung des Zieles richtete. Nichtsdestoweniger waren bereits am 3. Juni 1863 43640 Thlr. Vorschußscheine gezeichnet, wovon 22880 Thlr. auf die Stadt, 20760 Thlr. auf außerhalb fielen. Das Comité wendete sich an diesem Tage an die städtischen und an die Kreis-Communal-Behörden mit der Bitte um Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln. In der Stadtverordneten-Sitzung vom 17. Juni 1863 wurde die Bewilligung eines jährlichen Zuschusses von 1000 Thalern aus städtischen Mitteln beschlossen. Ebenso gelang es später durch die ständische Vertretung des Kreises die Zusicherung eines jährlichen Zuschusses von 500 Thalern auf die ersten zehn Jahre des

Bestehens der Anstalt zu erhalten. Auf Antrag des Comités genehmigte ferner die Königliche Regierung zu Breslau die Ueberweisung der Revenuen einer von den verstorbenen Carl Sadebeck'schen Eheleuten gegründeten Schulstiftung, welche zum Zwecke haben sollte, die Erweiterung der hiesigen evangelischen Stadtschule zu einer höheren Bürgerschule und zunächst die Einrichtung einer neuen Klasse für höhere realwissenschaftliche Ausbildung möglich zu machen. Nicht gelang es, die Erträge der bei der katholischen Schulgemeinde vorhandenen Großmann'schen Foundation der zu gründenden Realschule zu erwerben.

Am 16. Septb. 1863 trat, nachdem schon vorher der Königl. Provinzial-Schulrath Herr Dr. Scheibert, um Auskunft angegangen, dieselbe bereitwilligst ertheilt und durch seinen Rath das Unternehmen wesentlich gefördert hatte, das Comité mit dem Antrage vor die Staatsbehörde, die Begründung der Anstalt zu genehmigen. Gleichzeitig wurde dieselbe hohe Behörde gebeten, den Antrag auf Uebernahme des Patronats über die Anstalt seitens des Staates bei den Herren Ministern des Cultus und der Finanzen zu unterstützen. Nach Befürwortung durch das Königl. Provinzial-Schul-Collegium zu Breslau erließ des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten von Mühlner Excellenz unterm 20. Oct. 1863 ein Rescript, worin derselbe unter voller Anerkennung der Thätigkeit des Comités seine Geneigtheit für Unterstützung des Unternehmens aussprach, auch die Uebernahme des Patronats seitens des Staates in Aussicht stellte. Nach weiteren Correspondenzen mit den königlichen Staatsbehörden committirte das Königl. Provinzial-Schul-Collegium zu Breslau zum 14. Decbr. 1863 zur mündlichen Verhandlung mit den Interessenten seinen Justitiarius, den Königl. Consistorialrath Herrn Dr. Schneider. Es hatten sich zu dem anberaumten Termine Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung, sowie des Comités für Errichtung der Realschule und auch eine Anzahl Zeichner von Vorschusscheinen eingefunden, und wurde man über folgendes Statut schlüssig:

- § 1. Das Bedürfnis, eine Realschule erster Ordnung am hiesigen Orte ins Leben zu rufen, hat Veranlassung zur Bildung einer besonderen Privatgesellschaft gegeben.
- § 2. Zweck und Aufgabe der Gesellschaft ist, die Gründung dieser Schule dadurch vorzubereiten, daß sie die Mittel zu ihrer Dotation zu beschaffen sucht.
- § 3. Zu der im § 2 gedachten Aufgabe wird namentlich auch die Erwerbung und resp. Errichtung des erforderlichen Grundstückes und der nöthigen Baulichkeiten gerechnet.
- § 4. Vor Ausführung des Baues wird die Gesellschaft sich durch Vorlegung des Bauplanes beim Königlichen Provinzial-Schul-Collegium die Gewißheit verschaffen, daß die projectirte Einrichtung dem Zweck entspricht.
- § 5. Mitglieder der Gesellschaft sind alle diejenigen, welche sich gegenseitig verpflichtet haben zur Lösung eines oder mehrerer Vorschusscheine, lautend über je 20 Thlr.
- § 6. Vertreten wird die Gesellschaft durch ein Comité, welches nach den ihm ertheilten Vollmachten

- zur Leitung aller Angelegenheiten ermächtigt ist, die in den Zweck und die Aufgabe der Gesellschaft fallen.
- § 7. Ist der Schulhausbau vollendet und die in Aussicht genommene Dotation der Schule beschafft, so wird beides dem Staate zur Einrichtung der Schule übergeben. Hiermit endigt die Thätigkeit des Comités und der ganzen Gesellschaft.
- § 8. Die Rückzahlung der auf die Vorschufscheine geleisteten Beiträge der Gesellschaftsmitglieder soll bestimmungsgemäß durch Amortisation von 30 Stück jährlich auszulosenden Vorschufscheinen erfolgen.
- § 9. Diese Amortisation übernimmt die Stadtgemeinde Reichenbach und verwendet dazu den jährlichen Betrag von 600 Thlr. desjenigen Zuschusses, den sie mit jährlich 1000 Thlr. zur Unterhaltung der Schule ausgesetzt hat.
- § 10. Tritt der Fall ein, daß die Schule durch eigene Einnahmen erhalten werden kann, so cessirt zwar der Unterhaltungszuschuß der Stadtgemeinde auf Höhe derjenigen 400 Thlr., die zur Schulkasse fließen, nicht aber die Zahlung der jährlichen Amortisationsrate von 600 Thlr. Die Verpflichtung der Stadt zur Gewährung der letzteren erlischt erst mit der vollständigen Befriedigung der Vorschufscheingeber. Ob die Schule in der Lage ist, aus eigenen Mitteln unterhalten werden zu können, darüber gebührt der vorgesezten Schulbehörde die Bestimmung.
- § 11. Das für die Zwecke der Schule zu erwerbende Grundstück nebst den darauf zu errichtenden Gebäuden wird vorerst auf den Namen der Stadt als titulirte Besitzerin im Hypothekenbuche eingetragen, jedoch unbeschadet des freien und unbeschränkten nutznießlichen Gebrauches der Schule, die aber für die Unterhaltung des Gebäudes und für die Leistung der auf dem Grundstück etwa haftenden Lasten aus eigenen Mitteln zu sorgen hat. Erst nachdem die Amortisationsperiode vollständig abgelaufen ist, kann die Schulanstalt verlangen, daß die Stadtgemeinde den Besitztitel des Grundstückes anderweitig für sie berichtigen lasse.
- § 12. Sollte die Schule vor Ablauf der Amortisationsperiode entweder ganz aufgehoben oder aus der Stadt Reichenbach verlegt werden, so muß der Stadtgemeinde gestattet werden, sich wegen der ganzen, alsdann noch rückständigen Amortisations-Rate an das Schulgrundstück, sowie an dasjenige zu halten, was von der ursprünglichen Dotation der Schule noch vorhanden ist. — Im Falle einer Verlegung der Schule aus der Stadt muß die ursprüngliche Dotation, soweit sie noch vorhanden ist und zur Befriedigung der noch rückständigen Amortisations-Raten nicht in Anspruch genommen wird, zu andern Schulzwecken der Stadt Reichenbach wieder verwendet werden.
- § 13. Nach erfolgter Einrichtung der Schule steht die Leitung derselben und die Besetzung der Lehrstellen ausschließlich der Staats-Schulbehörde zu.
- Die Herren Mitglieder des Magistrates erklärten ihr Einverständnis mit dem Inhalte der vor-

stehenden Statuten kraft Magistrats-Beschlusses. Schließlich beantragten noch sämtliche Herren Comparenten, daß bis zum 1. Jan. künftigen Jahres die Staatsbehörde die Genehmigung dahin ertheile: daß auf Grundlage der vorstehenden Statuten mit der Ausführung des Gesellschafts-Unternehmens vorgegangen werden dürfe.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben.

(Unterschriften.)

Vorstehendem Statut tritt die heut versammelte Stadtverordneten-Versammlung in allen Punkten bei.

Reichenbach, den 14. December 1863.

(Unterschriften.)

Diesem Statut ertheilte durch Rescript vom 22. Decbr. 1863 der Herr Cultusminister die Genehmigung und ermächtigte das Comité, mit der weiteren Ausführung des Unternehmens vorzugehen.

Als das Comité nunmehr daran ging, die erste Rate der gezeichneten Beträge einzuziehen, fand es leider hierbei aufs neue große Schwierigkeiten, indem nicht wenige von denjenigen, welche sich zur Entnahme von Vorschusscheinen verpflichtet hatten, dieser Verpflichtung nur nach vielen Weiterungen, ja einige auch gar nicht nachkamen. Nur der rastlosen Thätigkeit des Comité's war es zuzuschreiben, daß Ende Juli 1866 ein Kassenbestand von 36300 Thlr. nachgewiesen werden konnte. Am 17. Juni desselben Jahres wurden die bis dahin gesammelten Gelder wegen drohender Kriegsgefahr an die Instituten-Hauptkasse der Königl. Regierung zu Breslau eingeschickt und im Septbr. zurückgewährt.

Am 8. Septbr. 1866 genehmigte der Herr Cultusminister, daß der von dem Comité-Mitgliede, Herrn Maurermeister Zellbaum, für das Schulhaus entworfene Plan in Angriff genommen und ausgeführt werde, da „die Bedingungen, von denen die Errichtung einer Realschule in Reichenbach und die spätere Uebernahme derselben von Seiten des Staates abhängig gemacht worden ist, im Wesentlichen als erfüllt nachgewiesen“ erachtet wurden. Diese Bedingungen waren außer der Herstellung eines Schulhauses und der Beschaffung des für den Beginn benötigten Inventars die Ueberweisung eines Dotationscapitals von 11000 Thlr. und die Zusicherung von jährlich 2800 Thlr. an dauernden eigenen Einnahmen außer den Gebungen von den Schülern.

Als Bauplatz für die Realschule hatte das Comité ursprünglich das zur Sadebeck'schen Schulstiftung gehörige Gartengrundstück in der Breslauer Vorstadt, vereinigt mit dem zu erwerbenden Nachbargrundstück, in Aussicht genommen. Da jedoch die Königl. Regierung zu Breslau die Genehmigung zu diesem Projecte nicht ertheilte, wurde unter den für den erwähnten Zweck geeignet erscheinenden Grundstücken schließlich das des Stellenbesizers H. Hellmich, 4 Morgen groß, zwischen dem Breslauer und dem Frankenstein'schen Thor belegen, ausgewählt und am 17. April 1867 für einen Preis von 4250 Thlr. erkaufte, auch bald der Bau, welcher Herrn Zellbaum übertragen worden war, begonnen.

Am 6. Juni 1867 mittags 1 Uhr wurde der Grundstein zum Gebäude der Realschule unter

entsprechenden Feierlichkeiten in Gegenwart einer überaus ansehnlichen Zahl von Gönnern und Beförderern des Unternehmens sowie von Zuschauern gelegt. In dem Grundstein fanden zwei von dem hiesigen Postcommissarius Herrn Robert Schück verfaßte Schriftstücke Aufnahme; das eine „die Stadt Reichenbach in ihren communalen und gewerblichen Verhältnissen im Mai 1867“ wurde von dem Herrn Verfasser auch abschriftlich den Acten der Schule überliefert; dem anderen „die Gründung der Realschule in Reichenbach in Schlesien“ sind die vorstehenden Notizen mit Genehmigung des Herrn Verfassers auszugsweise entnommen: ein vollständiger Abdruck wird in der nächsten Zeit in den „Schlesischen Provinzialblättern“ erscheinen. Dieses zweite Schriftstück nennt „aus der Reihe derjenigen Männer, welche in rühmlichster Weise, durch persönliche Opfer und rege Thätigkeit zum Gedeihen und Gelingen des Unternehmens beigetragen haben, folgende:

Herr Kaufmann W. Winter in Reichenbach, der nicht allein 5000 Thaler für Vorschufsscheine gezahlt hat, sondern auch das Unternehmen in Anregung gebracht und in unermüdlicher Weise gefördert hat;

Herr Commercienrath Geisler in Peterswaldau mit einem Beitrag von 1000 Thlr. Vorschufsscheinen;

Herr Kaufmann F. W. Weiß in Reichenbach zahlte 2000 Thlr. für entnommene Vorschufsscheine und versah im Comité das schwierige Amt eines Schatzmeisters mit besonderer Umsicht;

Herr Commercienrath L. Reichenheim in Berlin zahlte einen Beitrag von 2000 Thlr. und cedirte die Vorschufsscheine zu milden Zwecken der Schule dem Magistrate in Reichenbach;

Herr Kaufmann N. Rupprecht in Berlin, welcher das Unternehmen durch eine Zeichnung von 1000 Thlr. unterstützte und mit besonderer Bereitwilligkeit die Zwecke des Comité's bei seinen Bekannten in Berlin zu fördern suchte;

Herr Graf M. Pilati in Reichenbach zeichnete 1000 Thlr. und war von Beginn des Unternehmens bei demselben als Comité-Mitglied thätig;

Herr Generaldirector Conrad in Breslau zahlte 1000 Thlr. für Vorschufsscheine.

Außer unsern Mitbürgern im Orte und der nahen Umgegend ist das Unternehmen durch Gönner aus Berlin, Breslau, Chemnitz, Elberfeld, Stettin, Trachenberg, Moskau, Löbau, Chaux de Fonds, Cöthen, Glauchau, Hainsberg, Magdeburg, Rattowitz, Greiffenberg, Gera, Köln, Lauban, Liegnitz, Leipzig, Dresden, Zittau, Frankfurt a. d. O. und aus andern Orten unterstützt und gefördert worden.“ —

Im Ganzen ist ein Capital von 42692 Thlr. 9 Sgr. 8 Pf. aufgebracht worden, wovon 35420 Thlr. zu amortisiren sind.

Der Bau schritt noch in demselben Jahre soweit vor, daß das Haus unter Dach kam und wurde im nächsten Jahre vollendet, so daß mit Genehmigung der Staatsbehörde Michaelis 1868 die feierliche Eröffnung der Realschule stattfinden konnte.

Das Realschulgebäude ist von oblonger Form, in der Vorderfront, die nach Süden gewendet ist, 102 Fuß lang, 55 Fuß tief, und enthält auf der Hinterfront einen 29 Fuß langen und 33 Fuß

tiefern Flügelanbau. Es ist vollständig massiv von Ziegeln erbaut und mit doppeltem Schieferdach versehen. Die Haupttreppe ist vom Keller aus bis in das Dachgeschoß von Granitstufen erbaut. Eine hölzerne Nebentreppe vermittelt den Zugang zur Wohnung des Directors von der Wohnung des Schuldieners aus. Das Kellergeschoß, 9 Fuß bis unter den Gewölbescheitel, ist durchgehends gewölbt und mit Ziegelsteinen gepflastert. Das Erdgeschoß und das darüber liegende Hauptgeschoß sind 12 Fuß, und das oberste Stockwerk 11 Fuß hoch. Das Gebäude enthält im Kellergeschoß das chemische Laboratorium, den Carcer und Wirtschaftsräumlichkeiten für die Dienstwohnungen; im Erdgeschoß 6 Klassenzimmer, die Wohnung des Schuldieners und ein Garderobenzimmer für die Lehrer; im Hauptgeschoß ein Conferenz- und Arbeitszimmer des Directors, 3 Klassenzimmer, den Zeichenaal und die Aula, welche 47 Fuß lang, 29 Fuß breit durch zwei Stockwerke hindurchgeht; im obersten Geschoß endlich die Wohnung des Directors bestehend aus 10 Piecen und die Bibliothek. Auf dem Boden, welcher bis auf zwei Verschläge, die zu den Dienstwohnungen gehören, offen ist, wurde im Januar 1869 die für 250 Thaler von dem Turm- und Großuhrenfabricanten Herrn Weiß in Glogau erbaute Schuluhr aufgestellt. Sie giebt durch eine Glocke auf dem Dache des Gebäudes und eine im Corridor des Erdgeschosses nicht nur die vollen Stunden an, sondern ruft außerdem durch zwei Schläge 5 Minuten nach jeder Schulstunde die Schüler in die Klassen zurück und giebt wiederum nach 5 Minuten durch einen Schlag das Zeichen zum Beginn der nächsten Lection.

Zum Schuletablishement gehören ferner zwei in einem Stockwerke massiv erbaute und mit Schiefer eingedekte Gebäude, von denen das eine die Aborte für die Schüler, das andere Remisenräume enthält.

Die Kosten für die Baulichkeiten betragen einschließlich der den Schulhof umgebenden Mauer 25600 Thlr. Hinter dem Schulhofe liegt der etwa die Hälfte des Grundstückes einnehmende Turnplatz.

Nachdem Seine Majestät König Wilhelm I. durch Allerhöchste Cabinets-Ordre vom 17. August 1868 die Schule namens des Staates vom Zeitpunkt der Eröffnung derselben zu übernehmen, auch durch Allerhöchste Cabinets-Ordre vom 3. October desselben Jahres Allergnädigst zu gestatten geruht hatten, daß die Königliche Realschule zu Reichenbach den Namen König Wilhelms-Schule führe, geruhten Allerhöchstersehrselbe, durch Patent von demselben Datum den Berichterstatter zum Realschul-Director zu ernennen und demselben die Leitung der neu zu gründenden Realschule zu übertragen.

Als Lehrer waren an die Anstalt berufen worden die Herren Dr. Paul Pinzger zum Oberlehrer, Friedrich Schumann und Wilhelm Artopé zu ordentlichen Lehrern, Candidat Wilhelm Schneider zum wissenschaftlichen und Hermann Banke zum technischen Hilfslehrer.

In den Vormittagen vom 7. bis 14. October wurden durch den Director in die 4 Klassen von Sexta bis Tertia, mit welchen die Schule eröffnet werden sollte, 122 Schüler aufgenommen. In den Abendstunden der Tage vom 7. bis 10. October hielt der königliche Provinzial-Schulrath Herr Dr. Scheibert mit dem Lehrercollegium Conferenzen, in welchen er aus dem reichen Schatze seiner

Erfahrung reichlich mittheilte und namentlich dem aus den verschiedensten Gegenden zusammengekommenen Lehrer-Collegium die Wege anbahnte, auf welchen es zu einer einmüthigen Wirksamkeit gelangt ist. Aus den Protokollen über diese Conferenzen wird hier im Auszuge folgendes mitgetheilt:

Ueber den technischen Unterricht.

Nachdem im allgemeinen die Gesichtspunkte dargelegt worden waren, nach welchen der Unterricht an höheren Schulen, insbesondere an Realschulen zu ertheilen sei, wurde zunächst der Zeichenunterricht besprochen, nämlich hingewiesen auf seine Stellung zu den übrigen Disciplinen, seine Bedeutung für das praktische Leben, für Erweckung des Schönheits- und Kunstsinnes; auch wurde Methode und Ziel auf den einzelnen Stufen theils eingehend, theils in Umrissen erörtert.

Das Auge im richtigen Sehen zu üben, die Hand zur Sicherheit zu führen wurde als nächste Aufgabe bezeichnet.

Als Pensum für Sexta wurde hingestellt: Zeichnen gerader Linien in ihren verschiedenen Richtungen unter steter Anwendung bestimmter Maßverhältnisse; Anschluß an die geometrische Formenlehre.

Für Quinta Zeichnen der krummen Linien und Verwendung derselben namentlich fürs Zeichnen einfacher antiker Formen.

In Quarta Elemente des perspectivischen Zeichnens. Freihandzeichnen nach Vorlegeblättern.

Tertia führt das Erlernte erweiternd fort und beginnt das Linearzeichnen.

Secunda Anfänge der Projectionslehre theoretisch und praktisch. Für das Linearzeichnen antike Bauwerke und Säulenordnungen.

Prima Zeichnen von Maschinen und nach Gypsen. Auf den letzten drei Stufen gelte es im besondern, den Realschülern durch den Zeichenunterricht antiken Bildungstoff zuzuführen, wozu die Lehrer des klassischen Alterthums in einzelnen Zeichenstunden mitwirken müßten.

Hierauf wurde noch der anderweitige technische Unterricht kurz berührt.

Ferner für den Rechenunterricht wurde zunächst der Unterschied in der Stellung dieses Unterrichts an niederen und an höheren Schulen hervorgehoben. Als Hauptziel wurde hier betont: schnell zu erreichendes Verständnis und vielfache Übung, die es zur unfehlbaren Sicherheit und Schlagfertigkeit bringt. Im einzelnen wurden dabei, die verschiedenen Stufen ins Auge fassend, methodische Winke ertheilt und durch Beispiele erläutert.

Der fremdsprachliche Unterricht.

Zwei Hauptfehler im heutigen, namentlich sprachlichen Unterricht, wurden zunächst hervorgehoben und beleuchtet: daß man nämlich einerseits den Schülern für ihren Standpunkt zu viel zumuthe, und andererseits dem Schüler zu viel Hilfen biete, so seine Kraft lähmend.

Das Gymnasium habe seine Schüler zur wissenschaftlichen Erwerbsfähigkeit zu erziehen, die Realschule die ihrigen zum sichern Können und zur Fertigkeit, und darin ihnen das Mittel zur Fortschrittsfähigkeit zu bieten. In der erlangten Fertigkeit nicht die Freude am Ueben und so das

weitere Streben ersticken zu lassen: das auf allen und so auch auf dem Gebiete der Sprache die so sehr schwierige und bis jetzt noch selten gelöste Aufgabe der Realschulen.

Auf der untersten Stufe muß der Schüler noch an dem einzelnen Wort und seiner vielfachen Veränderung seine Freude haben, soll er nicht im vorgerückteren Stadium die Freude an der Sprache eingebüßt haben. Der Unterricht wird hier so weit geführt, daß das Kind das Wort auch im Satze anschauen lernt, wobei für den ersten Unterricht die Rücksicht auf die möglichste Congruenz der grammatischen Verhältnisse im Lateinischen und im Deutschen ernst empfohlen wird.

In der folgenden Klasse schreite man neben formalen Uebungen zu zusammenhängenden Lesebüchern fort und lehre die Schüler die in der lateinischen Sprache weit verbreiteten und unserer Sprache fremden Constructionen mehr durch Analogien als aus fertigen Regeln verstehen, und an ihnen sich einüben.

In die wirklichen Differenzen beider Sprachen soll der Schüler erst in Quarta eingeführt werden, wo auch die Lectüre eines Historikers beginnen muß, die in den oberen Klassen bis zur Lectüre einer leichten philosophischen Schrift Cicero's aufsteigt.

Der Unterricht in den neueren Sprachen muß auf den Anfangsstufen möglichst rasch dahin zu gelangen suchen, daß er mit dem im Lateinischen auf gleicher Höhe stehe. Möglichst früh müsse auch das Sprechen in der fremden Sprache beginnen.

Der Unterricht im Deutschen.

Anknüpfend an die allgemeinen Gesichtspunkte, welche in der Besprechung des fremdsprachlichen Unterrichts erörtert worden waren, widmete der Vorsitzende in Betreff des deutschen Unterrichts zunächst der Trennung der grammatischen und der ästhetischen Seite einige Worte. Es wird der grammatische wie auch der orthographische Unterricht im Deutschen in allen Klassen in dieselbe Hand wie der lateinische Unterricht gelegt. Auf die Nothwendigkeit einer übereinstimmenden Orthographie wurde aufmerksam gemacht.

Die ästhetische Seite des Unterrichts in der deutschen Sprache erläuterte der Vorsitzende an einer ausführlichen Behandlung eines und desselben Gedichtes (Kapelle, Umland) für alle Klassen nacheinander. Betont wurde dabei, wie gerade diese Art der Einführung in die nationale Dichtung den Schüler mit Andacht und Bewunderung vor der tiefen Schöpferkraft des Dichtergenius erfülle und ihm eine unauslöschliche Liebe zur Dichtung seines Volkes einflöße. Einer kurzen Besprechung wurden auch die schriftlichen deutschen Arbeiten der Schüler auf den verschiedenen Stufen unterzogen.

Geschichts- und Geographie-Unterricht.

Eigentlicher Geschichtsunterricht werde freilich auf den unteren Stufen nicht ertheilt. Die biblische Geschichte in Sexta, der deutsche Unterricht in Quinta müsse diese Lücke auszufüllen trachten. In Quinta sei so die Mythengeschichte des klassischen Altertums den Schülern zu bieten. In Quarta wird in der deutschen Stunde die deutsche Heldensage unter anderm Gegenstand der Erzählung: die

geschichtlichen Stunden sind für die alte Geschichte, und in Tertia für die brandenburgisch-preussische bestimmt. Auf jeder Stufe überliefere der Lehrer im Anschluß an das Lehrbuch durch sein Wort, was der Schüler sich zum Eigentume machen solle, und setze stets den geschichtlichen mit dem geographischen Unterricht in Beziehung.

Für den geographischen Unterricht wurde namentlich begründet, wie gerechtfertigt hier der Fortschritt vom Allgemeinen zum Besonderen sei, auch der Besprechung des Kartenzeichnens angemessene Zeit eingeräumt.

Unterricht in den Naturwissenschaften.

Der physikalische und der mineralogische Unterricht werden den beiden oberen Klassen vorbehalten; bis dahin also nur Zoologie und Botanik. Als Zweck des beschreibenden naturwissenschaftlichen Unterrichts wurde bezeichnet: einmal sehen zu lehren und dann für das Gesehene die richtige Bezeichnung zu lehren. Ferner wurde auf die Wichtigkeit naturgeschichtlicher Abbildungen für den Unterricht verwiesen, für den sie nicht bloß eine Aushilfe bieten, sondern besonders dazu verwendet werden, daß der Schüler lerne aus der Abbildung die Vorstellung von dem Gegenstande selbst in seiner Körperlichkeit zu bilden. Wie der naturbeschreibende Unterricht dem Zeichenunterricht und theilweis auch dem Unterricht in der Muttersprache in die Hände arbeite, wurde hierauf auseinandergesetzt. Ferner kamen noch zur Besprechung die Vorzüge des Linnéschen Systems für den Schulunterricht, Anlegung von Sammlungen, häusliche Arbeiten.

Die Schulordnung.

Zu Grunde gelegt wurde die praktisch bereits erprobte und überhaupt aus langjähriger Praxis hervorgegangene Schulordnung des Gymnasiums zu Bunzlau. Es wurden namentlich alle allgemeinen und fundamentalen Theile derselben durchgesprochen, aber auch, wo dies erforderlich schien, in Einzelheiten eingegangen.

Es wurde zunächst festgestellt, daß eine Schule, falls sie nicht ein Aggregat von Schulklassen und Lehrerpersönlichkeiten werden solle, zuerst eine Schulordnung ausarbeiten müsse, in welcher die Klassenpensien, die mit den Schülern vorzunehmenden mündlichen und schriftlichen Uebungen, und die Zahl und Art der den Schülern abzufordernden häuslichen Arbeiten genau festgestellt werden. Diese Lehrordnung ist von Zeit zu Zeit immer wieder zu berathen und nach den inzwischen gemachten Erfahrungen zu verbessern.

Weiter kam die Conferenz-Ordnung zur Besprechung. Durch die Conferenzen soll Einheit in Unterricht und Zucht unter allen Collegen hervorgerufen und erhalten werden. Von besonderer Wichtigkeit sind die wöchentlich nach der Schlußandacht zu haltenden Conferenzen, in welchen alle Lehrer der einzelnen Klassen über die Sittlichkeit, den Fleiß und die Leistungen jedes Schülers Auskunft geben und geeignete Maßregeln für erzieherliche Einwirkung auf die Schüler berathen werden. Außerdem werden an den geeigneten Terminen Rangordnungs-, Censur- und Versetzungs-Conferenzen, auch jährlich

eine Fachconferenz abgehalten. Für diese Conferenzen wurden die nöthigen Borarbeiten, sowie der Gang derselben besprochen.

Zum dritten wurde die christliche und die sociale Gemeinschaftsordnung in ihren Einzelheiten durchgesprochen. Die hier empfangenen Anregungen haben den Stoff zu Conferenzen geliefert, um danach die hieher gehörigen Theile der Schulordnung zu berathen und festzusetzen. Namentlich wurde betont, daß der Gesangunterricht baldmöglichst so weit zu fördern sei, daß er die Schulandachten und die übrigen Gelegenheiten, wo er passend verwendet werden könne, unterstütze und hebe. In Betreff der socialen Gemeinschaftsordnung wurden schon jetzt diejenigen Anordnungen getroffen, welche dazu dienen sollen, daß in den Augen der Schüler jeder Lehrer nicht sowohl als Lehrer der einzelnen Klassen, sondern vielmehr als Lehrer der Anstalt erscheine.

Für die Schulregierungsordnung ferner wurden die bereits gedruckten Schulgesetze und die darin angegebene Ordnung kurz besprochen, so namentlich auch das Ordnungsbuch, die Ordnung der schriftlichen Arbeiten, und die Anforderungen an diese so wie an die mündlichen Leistungen. Einer ausführlichen Besprechung wurden die Nacharbeitstunden unterzogen. Ebenso wurde die Einrichtung der Ordnungsschüler und deren Obliegenheiten genau auseinandergesetzt, auch über die Beziehung der Schule zum Hause beherzigenswerthe, ins Einzelne gehende Winke gegeben.

Endlich kam die Zuchtordnung zur Besprechung, welche es überall durchleuchten ließ, wie eine Zucht unmöglich sei, wenn sie nicht in dem christlichen Geiste wurzelt, wie alle Pädagogik eingegeben sein müsse von der Liebe zu den durch Christum erlösten Schülerseelen. —

Am 15. Oct. 1868 früh 8 Uhr wurde die Anstalt durch den Director eröffnet und zunächst den in der Aula versammelten Schülern in Anwesenheit des Lehrercollegiums nach einer einleitenden Morgenandacht die Schulgesetze eingehend erläutert und deren Befolgung ans Herz gelegt, sodann nach Anrufung des göttlichen Beistandes die Schüler in die einzelnen Klassen entlassen, wo sie von den Ordinarien mit den Lectionsplänen und dem, was ihnen sonst noch zu wissen noth that, bekannt gemacht wurden. Am darauf folgenden Tage begann der Unterricht.

Am 22. Oct. wurde den dazu erschienenen Königlichen Commissarien, dem Königlichen Consistorialrath Herrn Dr. Schneider und dem Königlichen Provinzial-Schulrath Herrn Dr. Scheibert in Gegenwart des Königlichen Landraths Herrn Clearius als Vertreter der Herren Stände des Reichsbacher Kreises, sowie in Gegenwart der Mitglieder des Magistrats und der Deputirten der Stadtverordneten-Versammlung der Stadt Reichenbach, endlich des Directors der neuen Anstalt durch die Mitglieder des Comité's zur Gründung einer Realschule erster Ordnung in der Stadt Reichenbach die Schule übergeben, namentlich das Grundstück, das Schulhaus mit dem Inventarium und den Nebengebäuden, auch ein Capitalvermögen von 11000 Thlr., welchem später noch 2000 Thlr. zur Vervollständigung der innern Ausstattung der Anstalt hinzugefügt wurden.

Am folgenden Tage nun, am 23. Oct. 1868 vormittags 11 Uhr fand vor einem ebenso zahlreichen als angesehenen Zuhörerkreise die feierliche Einweihung und Eröffnung der Anstalt statt.

Die Schüler waren in der Aula versammelt und zwar die Sänger, etwa 50, auf der Empore, die übrigen unter Aufsicht der Lehrer an den Langseiten des Saales. Die Spitzen der königlichen und städtischen Behörden, sowie die übrigen eingeladenen Gäste erwarteten mit dem Gründungs-Comité und dem Director auf dem Corridor des Erdgeschosses die königlichen Commissarien, nämlich den königlichen Generalsuperintendenten der Provinz Schlesien Herrn Dr. Erdmann, und die beiden Herren Räte, welche am vorhergehenden Tage die Schule namens des königlichen Provincial-Schul-Collegii zu Breslau übernommen hatten. Als die Herren Commissarien im Gebäude erschienen waren, fand die Uebergabe des Schlüssels statt.

Herr Maurermeister Fellbaum sprach etwa folgendes:

Wir stehen hier in dem Vestibül eines Hauses, welches dem jahrelangen Streben und den Mühen einer Anzahl Männer sein Entstehen zu verdanken hat. Bereits im Jahre 1864 wurde mir der ehrenvolle Auftrag, einen Entwurf dazu zu fertigen, und nachdem derselbe die Genehmigung der hohen Behörden erhalten hatte, wurde mir auch im vorigen Jahre die Ausführung des Baues übertragen. Derselbe steht nun, Gott sei Dank, ohne jeglichen Unfall, vollendet da, um eine höhere Bildungsstätte für die Jugend zu werden. Möge er in allen Theilen seinem Zweck entsprechen! Indem ich dieses wünsche, übergebe ich hiermit den Schlüssel zu diesem Hause dem Vorsitzenden des Comité's zu weiterer Veranlassung.

Darauf begann der zeitige Vorsitzende des Comité's, Herr Justizrath Hundrich mit den Worten des Psalmisten: Lobet den Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich; daran knüpfte er den Dank zum Allmächtigen, der aus kleinem Anfange ein großes Werk entstehen ließ, das Segen weithin verbreiten möge, den Dank an die Regierung Seiner Majestät, die mit Rath und That die Ausführung unterstützt und den Dank an Seine Majestät den König, der mit seinem Namen das Werk schmücken ließ. Darauf übergab er den Schlüssel des Hauses dem königlichen Provincial-Schulrath Herrn Dr. Scheibert und schloß mit einem Hoch auf den König, in welches die Versammlung aus Herzensgrunde einstimmte.

Nach dieser einleitenden Feier zogen die Festgenossen in die Aula, beim Eintritt in dieselbe von der Empore mit einem kräftigen Präludium zu dem Choral: Allein Gott in der Höh' sei Ehr' begrüßt, welcher alsdann von sämtlichen Anwesenden gesungen wurde.

Hierauf bestieg der königliche Generalsuperintendent Herr Dr. Erdmann das Katheder und weihte das Haus mit folgender Rede:

Herr Gott! wir loben Dich und danken Dir, daß Du uns bis hierher geholfen hast. Wir heben unsere Augen auf zu den Bergen, von denen uns Hilfe kommt; denn unsere Hilfe kommt allein von Dir, dem allmächtigen Gott, der Himmel und Erde gemacht hat. Zu dem Werke, das hier in diesem

Hause zu Deines Namens Ehre fortan ausgerichtet werden soll, bedürfen wir Deines Beistandes und Segens, denn ohne Dich können wir nichts thun. Darum bitten wir: O Herr, hilf! o Herr, laß wohlgelingen! Amen.

„Wo der Herr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen.“ Ps. 127, 1.

Der Glaube der Väter ließ in alter Zeit kein ehrlich Werk anders beginnen als im Namen des dreieinigen Gottes. So geschehe denn auch hier, geliebte Festgenossen, unser Anfang im Namen des Herrn. Wir eröffnen unsere Feier, wir betreten dieses Haus und beginnen das Werk, dem es geweiht werden soll, nach der Mahnung jenes Psalmworts mit demüthigem Ausblick zu dem lebendigen Gott. Denn wo sollte jenes Wort: „Die Furcht Gottes ist aller Weisheit Anfang, das ist eine feine Klugheit“ mehr Geltung und Anwendung finden, als bei solchem Werk, wie es hier zur Ausbildung der Jugend in allerlei Weisheit und feiner Klugheit für die verschiedensten Berufe des irdischen Lebens, in denen die Ehre Gottes und die Förderung seines Reichs der höchste Zweck ist, begründet und fortan ausgerichtet werden soll.

Mit dankendem Ausblick zu dem Herrn sind wir jetzt zu den Thoren dieses Hauses, in welchem die neubegründete Schule ihre Heimat und Arbeitsstätte haben wird, mit dem Bekenntnis des Liedes: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr und Dank für Seine Gnade“ eingezogen. Wie viele Menschenhände auch geschäftig gewesen sind, diesen Bau auszuführen, — sie konnten es nur unter dem Schutz und Segen der allmächtigen Hand Gottes. Der Gedanke und Entschluß zu diesem Werke, die Mittel zu seiner würdigen Ausführung, die glückliche Vollenbung, das Gelingen des ganzen Unternehmens, — das alles ist ein Geschenk des lebendigen Gottes, des Vaters des Lichts, von dem alle gute und vollkommene Gabe kommt. Hätte der Herr nicht dieses Haus gebaut, so hätten umsonst gearbeitet, die daran bauten. Darum bekennen wir zur Weihung dieses Hauses für seinen Zweck gleich vorweg: Nicht uns, nicht uns, sondern Deinem Namen, o Herr, gebührt die Ehre. — Aber auch mit bittendem Ausblick zu dem Herrn geschehe die Eröffnung dieser Anstalt: Wo Du, Herr, nicht dieses Haus bauest, da arbeiten umsonst, die daran bauen. Es soll nun eine geistige Bauarbeit hier beginnen, die schwerer ist als die äußere in diesem schönen Bau mit Gottes Hilfe vollendete, und der gegenüber die Lehrer und Vorsteher dieser Anstalt demüthig bekennen müssen: Wo Du, Herr, nicht das Haus bauest, so arbeiten wir umsonst, die wir hier zu bauen haben, wenn sie auf die in jener Arbeit ihnen gestellte wichtigste Aufgabe, auf ihr tiefstes Fundament und auf ihr höchstes Ziel hinblicken.

„Wo Du, Herr nicht das Haus bauest,“ sagen wir beim Beginn der in dieser Anstalt auszuführenden Bauarbeit im Blick auf die größte und wichtigste Aufgabe, welche durch sie in dem Schulleben dieses Hauses mit Fleiß und Eifer, mit Treue und Hingebung gelöst werden soll. Die Lehrer, die hier wirken, die Schüler, die hier aus- und eingehen werden, sollen an dem großen Werk der Vorbereitung für die verschiedensten Berufs- und Wirkungskreise des menschlichen Lebens, welche die sich

immer weiter verzweigende Culturentwicklung der Gegenwart erschließt, in ernstem Ringen und Streben sich bethätigen, sollen durch die vereinte Arbeit des Lehrens und Lernens an der Aufrichtung des Baues geistiger Bildung, dessen Fundamente auf allen Gebieten menschlichen Wissens und Könnens und Schaffens immer weiter und tiefer angelegt werden, als fleißige Bauleute sich bethätigen. Alle die Thätigkeiten aber, zu denen hier vorgebildet und vorbereitet werden soll, worin gipfeln sie? In der Erfüllung des Gebots, mit dem Gott der Herr den Menschen an die Natur und Creatur, an die gesamte irdische Welt weist: „Herrsche über sie!“ Die Sünde des Menschen, um derentwillen der Erdboden Dornen und Dornen trägt, ändert nichts an dem göttlichen Geheiß: „Baue ihn,“ dem gehorsam der Mensch sich als Diener seines Gottes und Herrn im Schweiß seines Angesichts beweisen soll, in welcher der vielfältigen Berufsarten, auf die diese Klasse von Schulen vorbereitet, er auch streben mag, das Gebot: Herrsche über sie! als ein Diener Gottes zu erfüllen. Dazu die Kinder und die Jünglinge hier vorzubereiten und tüchtig zu machen, das ist die höchste Aufgabe der Lehrer, die nicht erfüllt wird durch bloßes Abrichten auf gewisse Fertigkeiten, auch nicht durch solches Unterrichten, welches nur Mittheilung einzelner Kenntnisse wäre, sondern nur gelöst wird durch Unterricht und Unterweisung in aller Wahrheit zu gründlicher liebevoller Erkenntnis auf dem Grunde wahrer Bildung. Diese aber ist unzertrennlich von dem Werk der Erziehung, welches ein heiliges göttliches Werk ist, und in der Herstellung des göttlichen Ebenbildes in Herz und Gemüth, Geist und Willen des Kindes und Jünglings besteht. Dazu sollen die Lehrer als Werkzeuge Gottes sich berufen wissen. Wie könnten sie aber diesen erhabensten Beruf erfüllen, ohne daß die Wahrheit in ihr Herz geschrieben wäre: Wo der Herr nicht das Haus baut, da arbeiten umsonst, die daran bauen. Denn wie anders könnte diese heilige Arbeit der Erziehung und Bildung von Menschenseelen nach dem Bilde Gottes zu Bausteinen für den Aufbau des Reiches Gottes auf Erden geschehen als durch den Geist des lebendigen Gottes?

Wie anders, als auf dem tiefsten Fundament, auf welchem dieses Reich selbst ruht? Und dieser Grund, meine Freunde, — das sei auch hier bezeugt mit dem Bekenntnis: „Wo der Herr nicht das Haus baut“ — ist kein anderer, als der, welchen Gott selbst zur Auferbauung Seines Reiches der Gnade und Wahrheit in der sündigen Welt durch die Offenbarung Seiner selbst in Jesu Christo, seinem eingeborenen Sohn, der uns von ihm zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung gemacht ist, in die Welt hineingelegt hat, um dieselbe von der Macht der Sünde und des Todes zu erlösen und zu einer neuen Behausung im Geist sich zu erbauen. Auf diesem Grunde ist mit und neben, ja von der Kirche alles christliche Schulleben erbaut worden, auf dem Grunde der in Christo geoffenbarten Gnade und Wahrheit des lebendigen Gottes, dem in der Schule wie in der Familie nur dadurch tüchtige, ihm wohlgefällige Werkzeuge zur Förderung Seines Reiches in allen großen und kleinen Angelegenheiten des irdisch-menschlichen Lebens herangebildet werden können, daß die Arbeit des Unterrichts und der Erziehung die jungen Seelen auf diesen ewigen Grund des Heils und Lebens, der in dem „köstlichen auserwählten Eckstein zu Zion“ gelegt ist, stellt und gründet und als

lebendige Steine zu einem geistlichen Bau zusammenfügt, nur dadurch, daß bei dem Werk der geistigen und sittlichen Bildung immer dieses Eine, was zuerst noth thut, im Auge behalten wird, in die Herzen der Jugend den, der die Wahrheit selbst ist, den alleinigen Grund des wahren Heils und Lebens hineinzubilden, von dem Paulus sagt: Einen andern Grund kann niemand legen, außer den, welcher gelegt ist, Jesus Christus. Auf diesem Grunde steht allem Un- und Antichristentum zum Trotz unbeweglich unerschütterlich wie die Kirche Jesu Christi, so das Reich Gottes, für dessen Ausbau auch diese Schule arbeiten soll; sie muß also auf demselben Grunde mit ihrem ganzen Leben, Arbeiten und Wirken sich aufbauen. Die Schüler sollen hier den Grund ihrer vereinstigen Berufsarbeit in der Welt legen; es gilt auch ihnen das Wort jenes großen apostolischen Culturhistorikers und gebildetsten Humanisten und Realisten: Alles ist euer! Aber es hat keine Wahrheit und Erfüllung nur auf dem Grunde, den derselbe Apostel mit den Worten bezeichnet: Ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes. Die Lehrer sollen ihren jungen Zöglingen mit der geistigen Ausbildung zu jeglichem nütlichen Lebensberuf zugleich einen festen sittlichen Halt geben und ihre Arbeit vereinigen mit der der Kirche zur Heranbildung herzlich frommer, sittlich tüchtiger „Menschen Gottes, die da geschickt sind zu allem guten Werk.“ Aber es giebt keine wahre Sittlichkeit, auch keine rechte Schulmoral abseits von dem tiefen Glaubensgrunde in Christo Jesu, unserm Herrn, fern von dem Grund und Boden des christlichen Glaubens und Lebens. Darum sei und bleibe das tiefste Fundament dieser Schule in aller ihrer Lebensordnung, in aller ihrer bildenden erziehenden, lehrenden und lernenden Thätigkeit die Wahrheit von oben, die jene Jünger und Schüler Jesu, welche die Lehrer der Welt wurden, durch den Mund Petri vor ihrem Herrn und Meister bezeugten: Herr, wohin sollen wir gehen, du hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. — Wo der Herr nicht das Haus baut, da arbeiten umsonst, die daran bauen.

Dieses Bekenntnis muß uns, sofern wir als rechte Christenmenschen mit dieser Schule auf jenen Grund uns stellen, auch der Blick auf das höchste Ziel der Arbeit, die in dieser Anstalt gethan werden soll, abnöthigen. Es liegt weit jenseits alles Sinnlichen und Materiellen, es steht hoch über allem Irdischen und Weltlichen, und soll doch auch in diesem Schulleben bei der Ausbildung der Herzen und Gemüther, der Geistes- und Willenskräfte für die mannigfaltigsten irdischen und weltlichen Berufskreise als höchstes Regulativ klar im Auge behalten, fest im Herzen bewahrt, und mit ernster geheiligter Gesinnung erstrebt werden, auf daß in allem Zeitlichen und Vergänglichem, Irdischen und Weltlichen Gott und sein Reich immer mehr werde alles in allem. Es ist die Ehre des lebendigen Gottes. Der Mangel an der Erkenntnis dieses höchsten Zwecks aller Dinge hat seinen Grund in dem falschen Realismus, der als das Gegentheil des wahren Idealismus, welcher sein Wesen und seinen Grund in dem Trachten nach dem hat, das droben ist, in den bodenlosen Abgrund des Materialismus sich stürzt. In allen Realien des irdischen und menschlichen Lebens, mögen sie sinnlicher

oder übersinnlicher, materieller oder geistiger Art sein, soll und kann nur vom Standpunkte des Christentums aus alles wahrhaft Ideale, d. h. das ewig Wahre, Gute und Schöne, zusammengefaßt in der höchsten Idee, der Ehre Gottes, zur Erscheinung kommen; das ist der höchste Zweck des Reiches Gottes, an dessen Verwirklichung die Realschule mitarbeiten soll in ihrem eigentlichen Beruf, mit den ihr zugewiesenen besondern Aufgaben. Alles Wissen und Können, zu dem hier die Vorbereitung gegeben, alle die verschiedenen Berufsweisen des irdisch-menschlichen Lebens, für welche die Jugend hier unterrichtet, gebildet und erzogen werden soll, müssen unter dem einen, höchsten Gesichtspunkte der alles umfassenden sittlichen Weltordnung, des Reiches Gottes, der Regierung der Welt durch den lebendigen Gott, der Ehre Gottes aufgefaßt und behandelt werden. Dann wird diese Anstalt bewahrt bleiben vor jenem geistlosen Realismus, der leer an idealem Lebensgehalt und verleugnend den Zug des Menschenherzens nach oben, zu dem himmlischen Quell seines Ursprungs, zu dem lebendigen Gott, nach unten in gemeinen Materialismus, in modernes Heidentum, welches die Ehre Gottes im Menschengestirb und Menschenleben in den Staub tritt und vor der Natur und Creatur, vor dem Mammon und dem von Gott losgelösten Weltleben seine Kniee beugt, auslaufen muß. — Wohl an denn, so sei diese Anstalt eine Stätte, da des Herrn Ehre wohnt, und Gott die Ehre, die ihm gebührt, in aller Arbeit des Schullebens gegeben wird, ja Er, der lebendige Gott selbst, durch seinen heiligen Geist, den Geist der Weisheit, der Wahrheit, des Rathes und der Zucht, mit dem geistlichen Bau seines Reiches in den Herzen auch den geistigen Bau wahrer Bildung in der Gemeinschaft der Lehrer und Schüler aufrechte, der hier zu Seines Namens Ehre aufgeführt werden soll. Dazu sei und bleibe dieses Haus mit allem darin sich entfaltenden Leben geweiht und gesegnet im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Nach dieser Weihe-Rede des Herrn General-Superintendenten folgte ein Chorgesang und alsdann die Eröffnungs-Rede des königlichen Provinzial-Schulraths Herrn Dr. Scheibert, welche ganz mitzutheilen nicht möglich ist, da sie ein Werk und Erguß der ganzen Situation und der aus ihr hervorgegangenen Stimmung war. Der Gedankengang war folgender:

Die Schule, zu deren feierlicher Eröffnung der heutige Tag bestimmt ist, verdankt ihre Entstehung der Thätigkeit des Comité's für die Gründung einer Realschule I. Ordnung zu Reichenbach. Ein tiefes Verständnis haben die Mitglieder dieses Comité's an den Tag gelegt für den Geist der Zeit, der gebieterisch von uns Bildung heischt; ein tiefes Verständnis der gesamten Bestrebungen, welche in allen Klassen und in beiden Geschlechtern auf Bildung hinzielen. So sind die Bestrebungen der Arbeiter nach freier Zeit, die Vereine von Frauen, welche der weiblichen Thätigkeit neue Bahnen zu erschließen bemüht sind, und nicht anders zu deuten. Sie suchen alle Zeit für ihre Bildung, für ihren Unterricht zu gewinnen. — Ein tiefes Verständnis des vaterländischen, echt Preussischen Strebens haben diese Männer bekundet, denn dieses Streben nach Bildung ist speciell dem Preußenvolke eigentümlich, in welches seine Könige diese Pflanze gelegt, gepflegt und großgezogen haben, denn kein König

hat es veräumt, für die Schulen seines Staates zu sorgen, und ihre ersten und hauptsächlichsten Schritte sind auf diesem Gebiete gethan. Dies wird auch von allen Culturvölkern nicht bloß Europas, sondern, man könnte sagen, der gesamten bewohnten Erde anerkannt. Ein tiefes Verständnis der nothwendigen Bildungsstufen für die Bildung des Volkes zeigten diese Männer. Denn wo Volksbildung gehoben werden soll, da müssen Männer thätig sein, denen ein reicheres Wissen zu Gebote steht als dem Volke selbst, ebenso wie ja auch diese Lehrer nur gebildet worden sind, indem sie wieder aus noch tieferen Brunnen gelabt wurden, ja bis hinauf zu den Quellen der Wissenschaft selber drangen. Und so konnten denn auch die bestehenden Schulen diesen Männern nicht mehr ausreichend erscheinen. Wer dagegen die höheren Schulen für überflüssig hält, der ist auch ein Feind der niederen; denn er verstopft diesen den Quell, aus dem sie Leben und Nahrung saugen.

Diese Männer haben nicht das Ihre gesucht, sondern einen zur Nachahmung anspornenden und erhebenden Gemeinfinn dargethan. Nicht bloß der einzelnen Familie, nicht bloß der einzelnen Gemeinde Reichenbach wollten sie nützlich sein, nicht bloß dem nahen Umkreise, sondern dem ganzen Vaterlande galt schließlich ihr Streben. Auf das haben sie hingearbeitet, das ist Ziel und Zweck und die Triebfeder ihrer Thaten gewesen. Darum müssen — das gebietet die innerste Anerkennung und der schuldige Dank — die Namen dieser Herren wie in den Annalen der Schule so auch hier bei der Eröffnung vorerst an dieser Stätte und in dieser Stunde zum schönen und bleibenden Gedächtnis genannt werden, damit dies sei ein Denkmal ihrer Gesinnung und ihres aufopfernden Gemeinfinnes.

Diese Männer, welche als Comité zur Gründung einer Realschule I. Ordnung die Sache bis hierher förderten, sind:

- Herr Justizrath Hundrich, Vorsitzender,
- „ Kaufmann v. Cinem,
- „ Rechnungsrath Eke,
- „ Maurermeister Fellbaum,
- „ Stadtverordneten-Vorsteher Steuereinnahmer Friebe,
- „ Commerzienrath Geisler,
- „ Kaufmann C. Mezig,
- „ Graf Pilati,
- „ Justizrath Rosemann,
- „ Kaufmann Weiß,
- „ Kaufmann Winter.*)

Wie der Gedanke, eine Realschule aus lauter freiwilligen Beiträgen zu gründen ein kühner und beispielloser war, so war dessen Verwirklichung mit unabsehbaren Schwierigkeiten verknüpft, welche den

*) Die Zusammensetzung des Comité's hatte seit seinem Zusammentritt theils durch freiwilligen Austritt, theils durch Tod mehrfache Aenderungen erfahren.

bis zur letzten Stunde fast vorhandenen Zweifel an der Verwirklichung rechtfertigen konnten. Doch die selbstlose Liebe zur Sache, welche überall ihre Kraft bewährt und ihre Macht ausübt, gab auch hier Ausdauer in der Besiegung der zahlreichen Schwierigkeiten, welche sich ihnen entgegenstellten, gab Geduld, wenn das Unternehmen zu stocken schien, gab Kraft, unverdroffen eine Last der Arbeiten zu tragen, welche unter ihren Händen stets aufs neue emporwuchsen, gab Muth, aus allen Ecken des Vaterlandes, ja von den Alpen bis zum Strande der Moskwa, Förderer und Gönner dem Unternehmen zu gewinnen. — Die selbstlose Liebe war es, die das Herz der Unternehmer warm, ihren Muth unverzagt und ihren Arm stark erhielt. Dieser Liebe, die nicht müde wurde, ist es denn auch gelungen, aus nah und fern dem Unternehmen Theilnehmer und Freunde zu erwerben, sie hat die Stadt, die Umgegend, den Kreis, hat die Staatsbehörde, ja sogar das Herz unsers Königs selbst sich gewonnen. Denn unser König und Herr hat zum Zeichen dessen nicht nur das Patronat dieser Schule angenommen, er hat sogar zu gestatten geruht, daß diese Schule Seinen Namen trage. Den Namen eines Königs aber schreibt man nicht an bedeutungslose Dinge; des Königs Name darf keinem Scheinwesen zum Aushängeschild dienen.

Darauf proclamirte und eröffnete der Commissarius der königlichen Behörde diese Schule als König Wilhelms-Schule und lud damit ein in diese Schule alle lehrsamten Schüler, damit sie durch geistige Arbeit zur sittlichen Freiheit gelangen; alle lenksamen Schüler, damit sie durch Gehorsam, den sie den Gesetzen der Schule zeigen, auch Gehorsam lernen mögen gegen die Gesetze des Staates und echte Bürger in Gemeinde und Staat werden; alle frommen Schüler, damit sie durch die Pietät gegen die Eltern wie die Lehrer zur innersten Anerkennung menschlicher und göttlicher Auctorität in dieser König Wilhelms-Schule und so zu wahren Patrioten und thätigen Christen erzogen werden, damit der in Preussische Herzen eingegrabene Wahlspruch

Mit Gott für König und Vaterland!

ein Thatspruch ihres ganzen Lebensganges sei. —

Nach dieser Eröffnung der Schule wandte sich die Rede an das Publicum der Stadt mit der Bitte, wie sie oft auf den Tafeln zu lesen ist, die an den Eingängen öffentlicher Gartenanlagen stehen: „Diese Anlagen werden dem Schutze des Publicums empfohlen!“ Diese Anlagen gehen gemeiniglich hervor aus den Bemühungen einzelner Männer, die man mit dem Namen: Verschönerungs-Berein belegt. Ueberall suchen diese Männer eine freundliche Gabe für ihren Zweck zu gewinnen, und endlich erwächst ein schönes Ganze daraus. So diese Schule. Auch sie ist ja erst eine Anlage; es soll erst etwas werden. Es ist gebaut, der Raum eingetheilt und abgesteckt, es ist gepflanzt und das Samenkorn in die Erde gelegt: es harret nun die Anlage der Entwicklung und des fröhlichen Gedeihens. Wohl sind jene Anlagen es werth, dem Schutze des Publicums empfohlen zu werden, denn sie sind gemacht für alle. Für alle öffnen sie sich, die ohne freie Wohnung, ohne Garten, ohne

Reisemittel ihre Kinder einkerern müssen in eine dumpfe Stubenluft, die oft ihr Fenster nicht öffnen dürfen, um ihr Zimmer nicht durch den Zuzug einer noch schlimmeren Luft zu verpesten. Welche Wohlthat sind diese Anlagen für ihre Kleinen, die dort die Erquickung des frischen Luftzuges finden! Wenn dort der junge Körper sich im würzigen Hauche der schönen Gottesnatur getummelt, erholt und gestärkt, wenn der müde Arbeiter hier ausruht, sich ergehen und erquicken kann, kehrt die jugendliche Seele und das aufgerichtete Mannesgemüth erfrischt zur neuen Arbeit zurück. So nimmt auch die Schule alle die bedürftigen Kleinen auf. Auch hier ist ein Tummelplatz der jungen Seelen zur Erhebung und Stärkung und Kräftigung des Geistes und des Gemüths für die Arbeit, die einst den Mann erwartet.

Solche Anlagen sind des Schutzes werth, denn sie sind auch ein gewisser Ausdruck erhöhter Bildung einer Commune. Wo der Kohlhof sich bis an die Mauer zieht und das Auge immer und immer wieder nur Kraut und Gemüse erblickt, da schleichen wir gedrückt dahin; denn alles deutet nur auf precären Erwerb, es riecht gleichsam und schmeckt alles nach Armut. Anlagen aber der oben bezeichneten Art verrathen bereits ein höheres Bedürfnis und Interesse einer Stadt. Hier steht der Ahorn und Lindenbaum, steht die Eiche und Fichte nur zur Ehre Gottes und Freude der Menschen da, zur Zierde blüht hier die Rose, die Tulpe, das Veilchen; blüht, damit sich des Menschen Herz und Auge daran weide. Nicht Nuthhölzer sollen die buschigen Bosquets schaffen, die man zu Eisenbahnschwellen oder zum Bremsmaterial zerstückelt, oder zu Tischen, Bänken und Quirlen verwerthet; die Blumen nicht abgeschnitten und auf dem Markte feil geboten werden. Nein, sie sollen auswachsen, das Veilchen, wie der Eichbaum, bis zu ihrer Vollenbung; sollen Zierbäume und Zierblumen sein. Dasselbe gilt von der Schule. Nicht für ein einträgliches Gewerbe erzieht sie ihre Zöglinge, auch sie kennt die Nuthpflanzen nicht. Voll und schön will sie nur auswachsen lassen, was in ihrem Boden steht, zur Ehre Gottes und zur Zierde der Menschheit.

Solche Anlagen einer Stadt sind des Schutzes werth, denn sie sind ein hoher, edler Schmuck der Stadt, der wie ein Spiegel deren Schönheitsforn wiederstrahlt. Auf sie sind Städte, große und kleine, mit vollem Recht stolz, auf sie weisen sie den Reisenden gerne hin, und an sie denkt dieser nicht zuletzt zurück. So die Schule. Auch sie kann das Auge der Stadt, ihr Schmuck und Spiegel heißen. Was die Schule in die jungen Seelen hineinruft, das schallt aus denselben wieder zurück; und daran, wie die Jugend auf der Straße sich geberdet, was sie redet und sinnt, wie sie scherzt, spielt und lacht, erkennt man den Geist der Schule.

Solche Anlagen aber sind es nicht bloß werth, dem Schutze des Publicums empfohlen zu werden; sie sind dessen auch bedürftig. Denn sie haben ihre gefährlichen Feinde in den Klugen, in den Männern des sogenannten gesunden nüchternen Verstandes, der alles besser wissen will und zumeist das, wovon er eben nichts weiß. Der Zweck, dem solche Anlagen dienen, bleibt ihnen ein ganz verschlossenes Räthsel, denn sie kennen nur das niedrigste Ziel des menschlichen Strebens, den directen, materiellen Nutzen. Die Schönheit dieser Nasenplätze, der Blumenguirlanden und Bosquets rührt sie nicht; nur

der Gewinn, den dieses Grundstück, anders verwerthet, ergeben würde, nur der steht ihnen vor Augen. So dringt leider auch nur zu oft die dreiste Beschränkung in die Schule und fragt, wozu dies? wozu das? wenn die Beschäftigung, die Aufgaben der Schüler den handgreiflichen Interessen nicht zu entsprechen und zu dienen scheinen. Wer's aber selbst nicht fühlt, wozu dies und jenes diene, dem wird man's nimmermehr verständlich machen, und es giebt nur eine Antwort für die Fragen dieser Klugen: daß sich Jahrhunderte lang die weisesten, geistreichsten und begeistertsten Männer in ernster Arbeit um die Frage bemüht, was das Bildendste auf Schulen sei und daß die Erfahrung von Jahrhunderten diese Einrichtungen geschaffen hat.

Eine Anlage ist die Schule, mit viel geschlungenen Wegen, die die Rasenplätze abgrenzen, um die Schönheit der Bosquets von allen Seiten erblicken und genießen, um in der Nachwandlung dieser schönen Wegelinien den kürzesten Weg nach Brot in einem höhern Genusse vergessen zu lassen. Denn der Zweck der Schule ist nicht in der kürzesten Frist das Ziel praktischer Fertigkeit zu erreichen; sie will die langsame, gedeihliche Entwicklung der jungen Seelen, die sich nur in harmonischen Windungen wie Zellengewebe der Pflanze emporhebt. Nicht das endliche Ziel soll das ewig Anziehende und Treibende sein; auch an den schönen Verschlingungen des kunstvollen Weges, an jeder neuen Ansicht und Aussicht soll das Herz des Kindes sich freuen. Wer also Eile und kurze Wege verlangt, der bringe seine Kinder nicht in die Schule. Vor ihnen möge sie geschützt bleiben, denn sie zerstören Einfassung, Rasen und Gebüsch.

Bedürftig sind diese Anlagen des Schutzes auch um der Unvorsichtigen willen, die die jungen, kleinen Pflanzen zertreten. Sie kommen daher und sehen die kleine Pflanze nicht, die hier zur Freude aller grünt und blüht, und gedankenlos treten sie dieselbe nieder, oder pflücken sie gar ab. Doch wer solcher Pflanze das Leben raubt, den nennen wir roh. Der unvorsichtige Tritt aber in der Schule ist die Kritik, die das Publicum oft über Schule und Lehrer übt. Da wird oft im Hause getadelt, was der Lehrer gethan, sein Gebot belächelt, verhöhnt, die Strafe, die er wohlmeinend erteilt, als Kälte und Gehässigkeit gedeutet. Damit werden die edlen Pflanzen zertreten. Drum weg die Frage: wozu dies? wozu das? denn Sie rauben dem Schüler den Glauben an die Schule. Er spricht's nach, und ihm kann man die überzeugende Einsicht nicht schaffen. Der Zweifel an der Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit dieser oder jener Disciplin, den jene unbesonnenen Fragen der Eltern in ihm erregt, bleibt bestehen und wuchert fort und — der Schüler hört auf zu lernen. — Drum weg das Drängen zur Eile, weg die Ungeduld und das Fordern des kurzen Weges; denn das alles raubt dem Kinde das Vertrauen zu dem Bildungswege der Schule, stößt es aus demselben hinaus und bringt es um das Beste, was ihm in den Mauern der Schule werden soll. — Es schweige die Kritik des Thuns und Lassens der Lehrer, es verstumme der Widerspruch gegen Gebot, Anordnung und Strafe des Lehrers. Denn das alles ertötet in dem Kinde den Respect vor der Auctorität, entkleidet es des Gehorsams und der Liebe zu seinem Lehrer. Wer aber den Glauben an die Schule raubt, der

macht steinigen Boden; wer das Vertrauen nimmt, zerstört die Wurzeln; wer den Gehorsam stört, nimmt dem Baume die Stütze; wer die Liebe untergräbt, zerschneidet die Saftgänge. — — —

In die hiermit eröffnete und dem Publicum ans Herz gelegte Anstalt führte nun der königliche Commissarius den Berichterstatter als Director und die Lehrer ein. Er übergab dem Director das von Sr. Maj. unserm allergnädigsten Könige und Herrn Allerhöchstsichselbst vollzogene Patent, sowie den Schlüssel des Hauses, ferner die Unterrichts- und Prüfungsordnung für Real- und höhere Bürgerschulen, endlich die Instruction für die Directoren der Provinz Schlesien. Er mahnte einleitend an den großen und bedeutungsvollen Unterschied von Dienst, Amt und Beruf. Der Berufene sehe nicht erst und nicht mehr nach Instruction und Pflichtgebiet und Amtskreis, sondern frage sich täglich ernstlich und sage: was sollst und kannst du in diesem dir von Gott gewordenen Berufe aus dem Amte machen, in ihm leisten? — Er stellte ihm dann das ganze Gewicht der großen Verantwortung, welche in seinem Amte liege, ebenso ernst vor Augen, wie er die große Macht des Amtes eines Directors kräftig hervorhob. Er wies vornehmlich darauf hin, wie alle Vorschriften, welche dem Director gegeben werden können, wie alle Anstrengungen desselben, seinen Verpflichtungen nachzukommen, ganz nutzlos wären, wenn er nicht in sich den rechten Treiber, die göttliche Berufung dazu hätte; wie er aber auch nicht vor der Führung seines Amtes erzittern dürfe, wenn er der innern Mahnung folgend, sich des göttlichen Beistandes versicherte; denn Gott der Herr suche bei dem Haushalter nicht mehr, denn daß er treu erfunden werde. Mit dem Gebete zu Dem, der dem Bittenden giebt und dem Anklopfenden aufthut, aber auch nur mit demselben werde die geforderte Treue, werde die widerspruchsvolle und doch erforderliche, die unbefehlbare und doch unerläßliche Directoren-Eigenschaft gewonnen, die da ist: ein stiller Gang, aber ein sicherer Schritt; eine zarte Hand, aber ein starker Arm; eine weite Brust, aber ein enges Gewissen; ein weiches Herz, aber ein fester Wille.

Darauf wendete sich die Rede an die für die König Wilhelms-Schule berufenen Lehrer, welche namentlich proclamirt wurden. Das vorhin Gesagte wurde nun auch als den Lehrern gesagt bezeichnet. Auch von ihnen werde mehr gefordert werden, als ihnen befohlen werden könnte. Wenn sich nicht in ihnen selbst bereits vorhanden finde die Treue in ihrem Berufe, die Gewissenhaftigkeit in ihrem Amte, so werde die Erfüllung desjenigen Maßes von Vorschriften, deren Befolgung von ihnen erzwungen werden könne, nimmermehr ausreichen um sie zu Lehrern zu machen. Durch dieses Hinausgreifen über die ihnen zugewiesene Arbeit nähmen sie mit theil an der Entwicklung und dem Vorwärtsgen der Schule. Sie hätten theil an dem Amte des Directors, wenn sie ihm ihre Beobachtungen und Erfahrungen, ihre Gedanken und Pläne, ihre Hoffnungen und Befürchtungen, ihre Zweifel und Zuversicht mittheilten, und ihn zu dem lebendigen Mittelpunkte ihrer gesonderten Bestrebungen und Bemühungen um Schule und Schüler machten, und so aus diesem Mittelpunkte heraus ihre eigenen Bilder zum Gesamtbilde der Wirksamkeit vereint wieder empfangen. Nur dadurch, daß alle einig und gemeinsam auf ein Ziel hinarbeiten, kann aus den Anfängen und Anlagen eine Schule

werden, die noch nicht vorhanden ist. Aber dieses alles, dies Hingeben des Eigenen an das Ganze, dies Suchen und Finden der eigenen Ehre in der Mitarbeit am wie in dem Gelingen des Ganzen, die Einheit des Collegiums in der rechten Art — ist nur erreichbar, wenn in dem Innern der Lehrer die Liebe zu den ihnen anvertrauten, von Christo erlösten, ihm zu gewinnenden Jugendseelen lebendig und warm ist. Solchen Lehrern gilt das Wort des Apostels: „Weidet die Herde Christi, so euch befohlen ist, und sehet wohl zu, nicht gezwungen, sondern williglich; nicht um schändlichen Gewinnes willen, sondern von Herzensgrunde; nicht als die über das Volk herrschen, sondern werdet Vorbilder der Herde. So werdet ihr die unvergängliche Krone der Ehre empfangen.“ So wird dann auch in dieser Schule es heißen: „Es sind mancherlei Gaben, aber es ist ein Geist; und es sind mancherlei Aemter, aber es ist ein Herr; und es sind mancherlei Kräfte, aber es ist ein Gott, der wirkt alles in allem.“

Darauf an die Schüler sich wendend, machte die Rede sie darauf aufmerksam, daß sie die Erstgeborenen dieser Schule seien. Der Erstgeburt gehöre die erste Liebe, Freude, Mühe und Sorge der Eltern; ihr erschließe sich der Reichtum des Geistes und des Herzens: ihr gelte das Streben und Wollen des Vaters, das Sinnen und Denken der Mutter. Darum aber erwarte man mit vollem Rechte viel von ihr, darum solle sie den Geist, die Denkweise, die Zucht des Hauses wieder spiegeln, darum Vorbild und Muster der Nachgeborenen sein. Solche Liebe und Sorgfalt werde auch den ersten Schülern einer neuen Anstalt entgegengebracht: darum aber haben sie auch hohe Erwartungen zu erfüllen. Sie haben vor allen einen Geist der Hochachtung, der Pietät, der Liebe, einen Geist der Sitte, Sittlichkeit und Zucht, den Geist des Gehorsams, der Treue, der echten Gottesfurcht unter und in sich zu errichten und zu bauen, der eine Leuchte und ein Wegweiser und auch ein Zuchtmittel für alle die Schüler nach ihnen sein werde; denn unter den Guten könne ein Schlechter nicht ausdauern, unter lauter Gehorsamen bleibe für den einen Widerspenstigen keine Stätte, aus der Gesellschaft der Reinen fliehe der Unreine von selbst. Schließlich wurde ihnen das Wort des Apostels mahnend zugerufen: „Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen, denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen; auf daß sie das mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen, denn das ist euch nicht gut.“ —

Nachdem so die Schule eröffnet, das Arbeiter-Personal berufen, das Arbeitsfeld angewiesen war, da faßte der Herr Commissarius diese so vor ihm stehende Schule ins Auge und richtete an sie die Worte des Herrn an seine Jünger: „Es mag die Stadt, die auf dem Berge liegt, nicht verborgen sein. Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter, so leuchtet es allen denen, die im Hause sind. Also laffet euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und den Vater im Himmel preisen.“ Auch diese Schule, Lehrer und Schüler, begleiten viele prüfende, erwartende, theilnehmende Augen; auf sie blickt Familie, Gemeinde, Kirche, Staat. — Sie kann und soll ihr Licht nicht unter den Scheffel stellen, es soll und

wird leuchten allen, die im Hause sind. Ihr Licht ist das Wahre, Gute und Schöne, Wissenschaft, Sittlichkeit und Kunst, die da leuchten sollen in Ueberzeugungstreue, Charakterfestigkeit und reiner Harmonie des ganzen geistigen Seins. — Die guten Werke, welche der Herr von seinen Jüngern fordert, waren die, welche sie an Juden und Heiden zu deren Befehrung und Befeligung vollführen sollten. Nicht aus dem, was sie selber wären, sondern was sie aus den irrenden Völkern machen würden, sollten ihre Werke von den Leuten ersehen werden. So auch in dieser, wie in jeder Schule. Wie kann der Lehrer seinen Schüler zu dem erziehen, was er selber nicht erreicht hat und selber nicht geworden ist; aber des Lehrers That besteht nicht in dem, was er selber errang, was er selber in seiner Lebensäußerung darstellt; sondern sein geistiges, sittliches, religiöses Sein muß sich in der ihm anvertrauten Jugend ausgestalten. Was mit Gottes Beistande aus den Schülern geworden ist, das ist die That der Lehrer. Die Stärkung der Erkenntnisraft, die urtheilsreif geworden, um zu wissen, worüber dem Menschen und den Menschen ein Urtheil zustehe; die Erhöhung der Pflichttreue, die fort und fort als Wegstein das Gewissen schärfer macht; die Steigerung des höheren Seelenlebens, welches fort und fort im Bekämpfen der Fleischslust nach Herzensreinheit und innerer Harmonie ringt: Das sind die guten Werke, welche die Leute an den Jünglingen der Schule sehen sollen. Nicht die in Wissen und Können fertigen Schüler soll die Schule erziehen, denn diese sind eben fertig und darum tot, sondern die strebsamen, welche den geistigen Lebensproceß fortleben; nicht die tugendsicheren, die sich nach eigenem selbstgemachtem Maße messen, und darum eben in Selbstgerechtigkeit absterben, sondern die fort und fort kämpfenden und nach dem Kleinod ringenden; nicht die in ihrer eigenen Bildung sich spiegelnden, in ihr Genüge findenden, mit ihr sich wohl gar brüstenden Jünger sollen aus der Schule hervorgehen, denn solche sind verbildet, sondern Jünglinge, welche nach der Schönheit ringen, die nur in Gott ist und nur aus Gott und mit Gott in dem Herzen des Menschen wohnt.

Doch der Herr fügt seiner Aufforderung hinzu: „Daß sie den Vater im Himmel preisen.“ In diesen Worten liegt der Schwerpunkt und die Schwere des Gebotes. Nicht eigene Ehre, eigenes Lob, eigenen Dank und eigene Anerkennung sollen die Jünger und so die Lehrer erringen und ernten wollen. Das ist ja in der Welt auch wirklich nicht so schwer, wie undankbar sie auch sonst gescholten werden mag! Nein! die Welt ist freigebig mit allen diesen Gaben, wenn man ihr dient. Aber das ist schwer, so in der Welt zu arbeiten, daß durch alle unsere Arbeit der Geist des Herrn blickt, daß durch alle unser Mühen die Liebe zu ihm kund wird, daß durch alles Vollbringen unserer Hand sein Segen leuchtet. Ja! es ist schwer, Gott allein die Ehre zu geben, nur Gottes Ehre zu suchen im Denken und Empfinden, im Wollen, Streben und Vollbringen; ja! es ist schwerer noch, in allem unserm Beginnen das eigene Selbst so zu überwinden, daß auch die Leute, die unser Thun sehen, den Vater im Himmel darob preisen.

Solche Hirtentreue wird von den rechten Lehrern gefordert. Sie wird nur dann in der Schule

und an den Schülern sichtbar sein, wenn die Lehrer auf der Straße zum Wahren, Guten und Schönen die Jüglinge richtig leiten, d. h. wenn sie wissenschaftliches Streben wahrhaft und wirklich wecken, welches, je ernster und angestrongter, desto sichrer bei dem Geständnis anlangt: „unser Wissen ist Stückwerk, und unser Weissagen ist Stückwerk; wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören“; — wenn sie sittliches Ringen wahrhaft und wirklich schaffen, welches, je angestrongter, desto eher zu dem Seufzer gelangt: „Gott sei mir Sünder gnädig“; — wenn sie ein Suchen der Harmonie und des Friedens, den die Welt nicht giebt und nicht geben kann, wahrhaft und wirklich in den jungen Herzen beleben, welches, je lebendiger, desto schmerzlicher die schneidende Disharmonie in der Natur, in der Welt und im eigenen Herzen empfindet, und welches, je schmerzlicher, desto williger den Gnadenruf annimmt: „Kommt, lasset euch versöhnen mit Gott!“ — Daß die Schule diesen Lebensweg betrete, das wolle Gott um Christi willen durch den Heiligen Geist wirken. Amen.

Nach dieser Eröffnungsrede des Herrn Provinzial-Schulraths, der sich wiederum ein Chorgesang anschloß, hielt der Director folgende Antrittsrede:

Herr, auf dich traue ich, laß mich nimmermehr zu Schanden werden!

Sei mir ein starker Fels und eine Burg, daß du mir helfest!

Denn du bist mein Fels und meine Burg und um deines Namens willen wollest du mich leiten und führen. Amen!

Wollte ich, hochansehnliche Versammlung, von dem anfangen, wozu mich nach Anrufung des göttlichen Beistandes mein Herz zunächst treibt, wollte ich allen danken, die unmittelbar oder mittelbar dazu beigetragen haben, daß das Werk ins Leben gerufen worden ist, dessen wir uns heut freuen: ich wüßte kaum, wo einen Anfang, wo ein Ende machen, die Zeit würde mir nicht ausreichen, und trotzdem würde noch nirgends eine Gewähr geboten sein, daß meine innigen Dankesworte mehr wären als eben Worte. Es soll aber mein ernstes Streben sein, durch mein Wirken zu bezeugen, daß dieser Dank in mir lebt, und daß auch ich an meinem Theile stets dazu beitragen will, das Werk zu fördern, welches mit so viel Liebe und Aufopferung unternommen worden ist.

So gelobe ich denn an diesem festlichen Tage und von dieser festlichen Stätte aus Treue meinem allergnädigsten Könige und Herrn und der von ihm bestellten Obrigkeit, ich gelobe Treue der Kirche, die mich auferzogen, ich gelobe Treue dem geliebten Vaterlande und insonderheit dieser Stadt, ich gelobe Treue den Männern, die mit mir berufen sind, das Werk der Unterweisung und Erziehung an dieser Schule zu betreiben, ich gelobe endlich dir, du liebe Jugend, Treue mit Ausbietung meiner besten Kräfte. Dazu gebe mir der gnädige Gott seinen mächtigen Beistand!

Gestatten Sie nun, Hochverehrte, daß ich einiges von mir selber rede, nicht aus meinem Leben erzählend, wie wunderbarlich mich auch der gütige Gott bis hierher geführt, sondern darlegend, wie ich mein Amt an der König Wilhelms-Schule zu führen gedenke.

Mein Amt ist zunächst und in oberster Reihe Leitung und Verwaltung, und es gebührt sich daher, daß ich von der Stellung anfangs, die ich den Eltern und Verforgern unsrer Schüler sowie überhaupt allen denjenigen gegenüber einzunehmen und festzuhalten denke, welche für Schulwesen im allgemeinen und für unsere Realschule im besondern ein warmes Interesse haben.

Daß es mir am Herzen liegt, immer und überall ein gutes Einvernehmen mit allen aufrecht zu erhalten, mit denen mich meine Stellung in engeren oder weiteren Verkehr bringt, daß ich gern mich über dem allgemeinen Besten vergesse, davon glaube ich in diesen Wochen schon Beweise gegeben zu haben. Möge es mir nur immer besser gelingen, meinen Platz ganz auszufüllen. Was ist das Ziel, das zu erreichen ich mir hier gesteckt habe? Unsere Schule soll nach allen Seiten hin dem höheren Bürgerstande tüchtige Kräfte liefern. Dazu wird zunächst erforderlich sein, daß die unserer Sorgfalt anvertrauten Zöglinge ein schönes Maß des Wissens und Könnens von der Schule mitbringen, aber was höher als dieses steht, daß sie ins Leben mit hinaus nehmen Lust an der Arbeit, Treue in der Pflichterfüllung und regen Sinn für die Gemeinschaft. Diese Dreierheit ist in der That das Geheimnis, durch welches zu allen Zeiten, was der Bürger Großes geschaffen hat, erreicht worden ist.

Unsere Schülern die Arbeit zur Lust zu machen und nicht zur Last, welche schöne Aufgabe! Unser ganzer Unterricht ist darauf angelegt, daß wir freudige Arbeiter erziehen. Daher liegt der Schwerpunkt des Unterrichts in der Schulstunde, — und das Haus und die freie Zeit wird dafür nur soweit herangezogen, als es einmal nothwendig ist, das vollständig zu erfassen und zum Eigentum zu machen, was der Schulunterricht noch nicht in dem Maße hat leisten können, und als es andererseits wünschenswerth ist, daß der Schüler sich seiner eigenen Kraft, wenn er nicht unter den Augen des Lehrers ist, bewußt werde. Hierin nun muß das Haus der Schule zur Seite stehen. Und darum spreche ich an die Verfolger unsrer Schüler die dringende Bitte aus, solchem Ziele nicht entgegenzuarbeiten. Das Haus übergiebt das Liebste und Beste, was es hat, der Schule, weil es sich bewußt ist, ihrer Hilfe zu bedürfen: wiederum bedarf die Schule der Hilfe des Hauses, damit der gute Same, den sie streut, nicht zertreten werde. Ich bitte also hauptsächlich, einerseits den Schülern im Hause die nöthige Zeit und Gelegenheit zur Erledigung der genau bemessenen häuslichen Arbeiten zu geben, andererseits aber jede unverständige Hilfe fern zu halten in dem guten Vertrauen, daß diese Arbeiten von der Schule so vorbereitet sind, daß sie von den Schülern ohne Hilfe geleistet werden können. Wie soll ein Schüler zur Freude an der Arbeit kommen, wenn er sie nie als seine eigene That ansehen kann, wenn er das Gefühl nicht los wird, daß er auf Schritt und Tritt beaufsichtigt und gegängelt wird? Darum noch einmal: übergeben Sie uns die Schüler für die Schulstunden, so überlassen Sie sie uns auch für die schulfreie Zeit, greifen Sie nicht in unsere Anordnungen und versuchen Sie wenigstens dieser ersten Bitte Gehör zu geben.

Hat der Schüler erst einmal Lust zu der Arbeit empfangen, weil er fühlt, daß sie seinen Kräf-

ten angemessen ist, so ist damit der erste Schritt in der treuen Pflichterfüllung gethan. Viel höhere und umfassendere Pflichten als die aufgegebenen Arbeiten zu erledigen hat ein Schüler: Pflichten gegen sich selbst und gegen die Gemeinschaft. Sie einzeln aufzuführen ist hier der Ort nicht; aber dies ist hier zu betonen, daß unsere Schule diese höhere Pflicht ebenso ernst erwägt und ebenso in den Kreis ihrer Ordnungen hineinzieht. Nicht die einzelne That, die einzelne Leistung ist hiermit beansprucht, ich habe jetzt den ganzen Schüler vor Augen. Hier ist das Gebiet, auf welchem das Haus ganz besonders der Schule nachgeben muß, soll anders die Schule in den Augen des Schülers die Achtung genießen, welche sie zur gedeihlichen Durchführung ihrer schweren Aufgabe unumgänglich bedarf. So wenig eine Schule und besonders unsere Realschule jemals die Auctorität der natürlichen Pfleger ihrer Schüler antasten wird, so hoch muß sie aber auch ihre eigene Auctorität halten und kann nicht zugeben, daß die in ihren Befehlen geforderten Pflichten verletzt werden. Ich bitte daher im Namen der Schule alle, die ihre Kinder oder Pflegebefohlenen unserer Anstalt anvertraut haben, auch an ihrem Theile darüber zu wachen, daß die von der Schule gegebenen Befehle von den Schülern beobachtet werden; die schöne Frucht, welche aus solchem Zusammenwirken von Schule und Hause erwachsen wird, kommt ja sicher der Schule zu gute, aber in nicht geringerem Grade dem Hause und ganz besonders dem Schüler, schon während seiner Schulzeit und vornehmlich dann, wenn er ins Leben tritt.

Wenn ich bisher den einzelnen Schüler ins Auge gefaßt habe, so kann die dritte Pflanze, welche unsere Schule anbauen will, ein reger Gemeinschaftsfinn, nur in der Gemeinschaft der Schüler selbst gedeihen. Ein wenig Nahrung zieht diese Pflanze schon aus dem Zusammensein der Schüler in den Unterrichtsstunden, indem ihre Arbeit während derselben in gewissem Maße eine gemeinsame ist: volle Kraft aber kann sie nicht anders gewinnen als durch besondere Veranstaltungen der Schule. Eine Realschule, die sich die Ausbildung des Gemeinschaftsfinnes im Hinblick auf die Zukunft ihrer Schüler ganz besonders angelegen sein läßt, muß daher ein Schulleben schaffen, wo ein jeder sich bewußt ist, daß er nur durch und für das Ganze etwas ist. Dazu dienen im eminenten Sinne Schülervereine, hervorgerufen und geleitet durch die Schule selbst. Während in jeder andern Hinsicht die Schule dahin zu streben hat, ihre Zöglinge soviel möglich gleichmäßig auszubilden, muß sie in den Schülervereinen diejenigen Seiten im Wesen jedes Schülers namentlich berücksichtigen, an welchen sie anfassend ihn zu einer auf seine Individualität berechneten, besonderen Thätigkeit führt. Nebenbei vermeidet sie dadurch die unselbige Gleichmacherei, welche so viel Schönes unterdrückt, ja vielleicht erstickt. Ihre schönste Verwendung finden diese Veranstaltungen in den Schulfesten, welche dadurch etwas ganz anderes werden, als sie ohne solche Bethätigung sind. Hier auch ist der Punkt, wo das Haus vornehmlich genießt, was die Schule leistet, hier ist ferner jede Mitwirkung des Hauses willkommen, ja ohne die erfahrungsmäßig auf diesem Gebiete stets freudig geleistete Beihilfe des Hauses und der Familie würde das Gemeinschaftsleben in vielen Hinsichten arm und dürftig bleiben.

Nachdem ich so in allgemeinen und großen Umrissen mehr angeführt als auseinandergesetzt habe,

wie sich unsere Schule unter meiner Leitung zum Hause stellen will, besonders welche Mitwirkung des Hauses sie beansprucht, sei es mir gestattet, mich zu Ihnen, meine verehrten Herren Collegen wendend, es hier auszusprechen, wie ich Ihre in diesen wenigen aber äußerst wichtigen Tagen mir bereitwillig entgegengebrachte Hilfe an unserm großen Werke dankbar empfinde. Möge es mir beschieden sein, Ihnen stets als erfahrener Rathgeber, als treuer Beistand und in jeder Beziehung als Freund zu gelten. Gebe Gott, daß das echt collegialische Verhältnis, in welchem wir zu unsrer aufrichtigen Freude stehen, nimmer getrübt, vielmehr das Band, welches uns umschlingt, immer fester geknüpft werde!

Und nun will ich auch euch, meine lieben Schüler, in dieser feierlichen Stunde deutlich sagen, was ich euch sein will. Nicht Gewöhnliches ist es, wie ihr gehört habt, was euch diese Anstalt bieten will, und was ihr von derselben ins Leben mitnehmen sollt. Damit ihr es aber erreicht, will ich mit Gottes Hilfe euch in allen Stücken, soviel an mir ist, ein ernstes Vorbild, ein treu-meinender Freund, ein redlicher Genosse sein. Ein Herz voll ungefärbter Liebe bringe ich euch allen entgegen; ich verkünde es laut, ich kenne keine Unterschiede zwischen euch, mir liegt der eine gerade so nahe am Herzen als der andere. Meine heilige Pflicht soll es sein, euch alle auf den Weg des Lebens zu führen, und alle mir zu Gebote stehenden Mittel werde ich dazu verwenden. Es wird ja nicht an solchen fehlen, welche mir diese Aufgabe nicht leicht machen werden: auch in euch herrscht ein doppeltes Gesetz, so daß es der Mahnungen, der Warnungen, der milden und ernsten Strafen bedürfen wird, um euch dem Ziele zuzuführen, welches euch vorgesteckt ist. Aber auch der Träge, der Feind der Ordnung, ja der Böswillige wird meiner Liebe stets theilhaftig sein, wenn sie ihm auch in ernstem Gewande entgegentreten wird. Das wird meine schönste Befriedigung sein, wenn ich euer herzlichstes Vertrauen mein nennen kann, wenn ihr in euern Anliegen euch an mich wendet und mich mit ebenso inniger Liebe umfaßt wie ich euch. Freude und Leid wollen wir mit einander theilen, Anstrengung und Erholung soll uns gemeinsam sein, und möge das Band, welches wir hier anknüpfen, halten über die Zeit und den Raum dieser Schule hinaus! O möchtet ihr als Männer immer noch mit rechter Freude an diese Schule und die in ihr und durch sie verlebten Stunden zurückdenken und es dankbar anerkennen, daß ihr der Schule und was sie euch geboten hat, den gesunden Boden eurer Existenz verdanket. Unterricht, Bildung und Erziehung sollen durchweg so angelegt werden, daß sie dieses erreichen, und ihr von hier Anregungen empfangt, die empfangen zu haben ihr euch vielleicht erst viel später einmal bewußt werdet.

Weiter will ich heut in Einzelheiten nicht eingehen, es werden sich ja Gelegenheiten ergeben, über diese oder jene Punkte, sei es in Lehre oder Zucht, ausführlicher zu werden, und namentlich, so hoffen wir Lehrer der König Wilhelms-Schule zuversichtlich, werden die Früchte unserer Arbeit für die Arbeit selbst zeugen. Mit einer guten Vorbereitung sind wir an das Werk gegangen, welches heut seine Weihe erhalten hat, aber nicht als fertige stehen wir ihm gegenüber, sondern auch Erfah-

rungen zu sammeln und sie wieder hier zu verwerthen, werden wir uns immerdar bestreben. Ein großes, schätzenswerthes Vertrauen ist der Schule bei ihrer Eröffnung entgegengebracht worden: die Schüler, welche uns bis jetzt übergeben worden sind, zeigen schon durch ihre Zahl, wie sehr die Anstalt ersehnt worden ist; habe ich doch schon eine nicht unbedeutende Zahl zurückstellen und auf Ostern des kommenden Jahres verträsten müssen! Nun wird es an uns Lehrern liegen, daß wir auch diejenigen gewinnen, welche etwa bisher noch sich der Schule nicht gerade wohlwollend gegenüber gestellt haben: nicht durch kleinliche Mittel, nicht durch eine zweideutige Unbestimmtheit wollen wir diesen entgegenkommen, sondern sie gerade dadurch mit unserm Werk zu versöhnen trachten, daß wir unbeirrt den Weg gehen, den wir für den allein richtigen erkannt haben: es muß uns doch gelingen!

Gewiß wird uns zu unserer Arbeit die Hilfe und Förderung von Seiten aller derer willkommen sein, die uns bisher schon so eifrig unterstützt und zur Seite gestanden haben und es hoffentlich auch fernerhin thun werden: aber wohl dem Manne, der sich nicht verläßt auf Menschen! Nein, unser Grund muß tiefer gegründet sein, der Herr, der Herr ist's, dem wir trauen. Mit unsrer Macht ist nichts gethan, wir sind gar bald verloren. Wo der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen; wo der Herr nicht die Stadt behütet, so wachet der Wächter umsonst.

Darum, o Herr, wie du Adam in den Garten Eden gesetzt hast, daß er ihn bauete und bewahrete, so hast du auch mich und die Genossen meines Amtes hierher gerufen zu pflanzen und zu hüten; du aber mußt das Gedeihen geben.

So hilf uns, gnadenreicher Gott, führe uns an deiner rechten Hand, segne uns und unsere Arbeit mit deinem reichsten Segen! Amen. —

Nachdem nun noch der Herr Generalsuperintendent den Segen Gottes auf das Haus und alle die darin arbeiten sollen, herabgesleht hatte, beschlossen einige Verse des Chorals „Ach bleib mit deiner Gnade“, von der ganzen Versammlung stehend gesungen, die mächtig und tief ergreifende Feier. —

Und so stehe denn, du mächtiges Haus, bis in die spätesten Zeiten ein ergreifendes Denkmal edlen Bürgerfinns, eine wahre Heimat zahlreichen Knaben und Jünglingen und eine reiche Segensquelle für Stadt und Kreis und das ganze theure Vaterland! Das walte Gott!

